

KONTEXTIS

Arbeitshefte
2007

#4

Von der Keilschrift zum Alphabet -
LINGULINA AUF SPURENSUCHE



Wissenschaftsjahr 2007

Die Geisteswissenschaften.

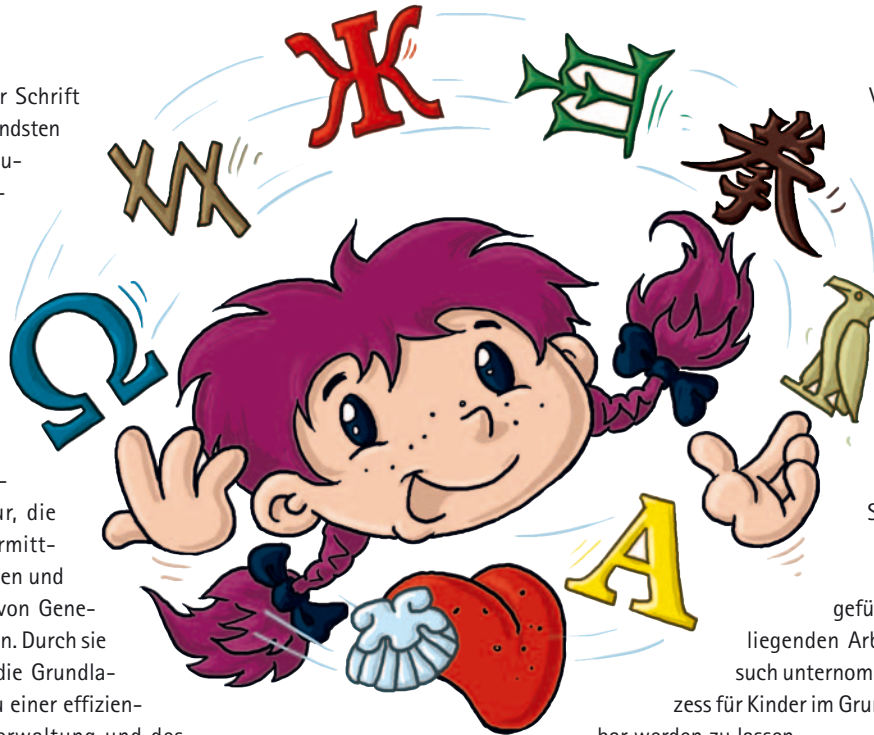
ABC der Menschheit

Liebe Leserinnen und Leser,

die Entstehung der Schrift ist eines der spannendsten Kapitel in der Jahrtausende alten grandiosen Geschichte der menschlichen Zivilisation. Die Schrift bildete die unabdingbare Voraussetzung für die Entwicklung der Wissenschaften, die Entstehung von Literatur, die detailgetreue Übermittlung von Erfahrungen und Errungenschaften von Generation zu Generation. Durch sie wurden ebenfalls die Grundlagen für den Aufbau einer effizienten staatlichen Verwaltung und des

Handels über Ländergrenzen gelegt. Erst die zuverlässige „Aufzeichnung“ und Weitergabe von Daten und Vorgängen – auf Tontäfelchen, Papyrusrollen oder Schriftträgern, die heute im Dunkel der Geschichte verschwunden sein mögen – schuf die Basis für die Entstehung und den Bestand der antiken Hochkulturen. Um so bedauerlicher für uns heute ist die Tatsache, dass die größte Schriftensammlung der Antike, die in der Bibliothek von Alexandria konzentriert war und mehr als 700 000 Papyrusrollen umfasste – im Jahre 48 v. Chr. im Feuer der römischen Legionen unterging. Wie viel aufgeschriebenes Wissen, wie viele kluge Ideen und richtungsweisende Gedanken der besten antiken Geister sind damit wohl unwiederbringlich verloren gegangen!

Die Anfänge der Schrift reichen von den Bildzeichen vor mehr als 50 000 Jahren über einfache bildhafte Darstellungen, die vorwiegend auf Höhlenwänden und Gefäßen überliefert sind, über die Keilschrift der Sumerer – die für die meisten Wissenschaftler als die eigentlichen Erfinder der Schrift gelten –, die Phönizische Schriftsprache, die die Basis für die Ausdifferenzierung der Schrift in lateinische, kyrillische und griechische Schriftzeichen schuf, die Altgriechischen Schriftzeichen bis zur Römischen Schrift – zuerst in Stein gehauen, später mit Pinsel und Feder geschrieben.



Vereinfacht gesagt, entwickelte sich die Schrift von bildhaften gegenständlichen Darstellungen, vergleichbar den heutigen Piktogrammen, über Zeichen, die ganze Sinnzusammenhänge darstellten, wie heute noch in der chinesischen Schriftsprache üblich, bis zum Alphabet, aus dem einzelne Wörter gefügt werden. Mit dem vorliegenden Arbeitsheft wird der Versuch unternommen, diesen langen Prozess für Kinder im Grundschulalter nacherlebbar werden zu lassen.

Die Pädagoginnen und Pädagogen können dazu beitragen, dass Entstehen und Entwicklung der Schrift mit allen Sinnen begreifbar werden – z. B. können Kinder Keilschrift mit Werkzeugen herstellen, mit Pinsel oder Feder schreiben und ihre „eigenen“ Hieroglyphen entwerfen. Außerdem werden sie eine nachhaltige Vorstellung von der Vielfalt der heutigen Schreib- und Lesesysteme bekommen. Sie können in ihrer Lebenswelt auf die Suche nach Piktogrammen gehen und diese in sinnvolle Sätze übersetzen, ihre eigene „Geheimschrift“ entwickeln und mit dieser ganz persönliche Botschaften austauschen, die dem „Mitlesen“ Dritter entzogen werden – kurzum sie werden vielen „Abenteuern“ begegnen, die das doch eher „trockene“ Thema „Schrift“ zu einer spannenden Sache machen.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und Erfolg bei der Nutzung dieses Arbeitsheftes.

Stefanie Auf dem Berge

Dr. Carmen Kunstmann

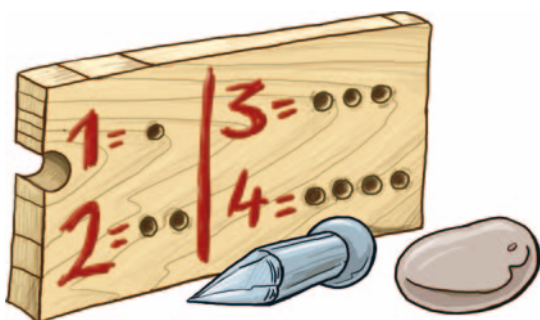
Von der Höhlenmalerei zu Bilderschriften

Schon seit ungezählten Jahrtausenden verständigen sich die Menschen mündlich, also mit Lauten und mit Gesten. Der Beginn dieser Kommunikation liegt im Dunkel der Geschichte. Mit dem Schreiben jedoch haben sie erst sehr viel später angefangen. Bevor sich eine Schrift entwickeln konnte, drückten die Menschen ihre Gedanken in Bildern aus. Vor über 50 000 Jahren begannen sie, ihre Vorstellungen und Gedanken in Bildzeichen darzustellen. So etwas nennt man „Piktografie“. Entsprechende Bildzeichen sind zum Beispiel auf Felszeichnungen und Höhlenmalereien zu sehen, welche Szenen von der Jagd zeigen, Tiere abbilden oder auch Sippen- oder Stammeszeichen darstellen. So manche dieser Höhlen waren Kultplätze für magische und religiöse Handlungen. Die Bilder hatten jedoch nicht nur kulturelle Bedeutung. Sie zeigten auch Wegemarkierungen, Warnungen oder verwiesen auf einzelne Stammesgebiete.



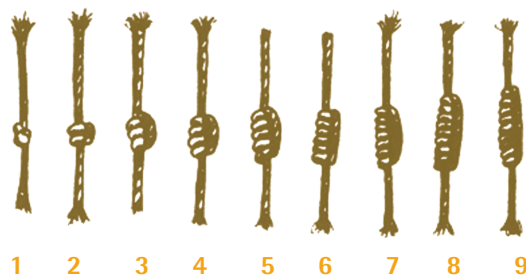
Aus den bildhaften Symbolen auf Höhlenwänden haben sich im Verlauf der Jahrtausende Bilderschriften entwickelt, die fast ein wenig an Comics und Bildgeschichten erinnern. Große Künstler auf dem Gebiet waren die Azteken, Zapoteken, Maya und Mixteken. Diese Völker Mittelamerikas zeichneten in „Faltbüchern“ - ähnlich kunstvollen Bilderbüchern - viele Erzählungen in Bildern auf. Es gab damals auch schon große Bibliotheken, in denen man die Bilderbücher aufbewahrte. Doch diese wurden ausnahmslos zerstört, als die europäischen Eroberer, die dem Entdecker Christoph Kolumbus (1451–1506) auf dem Fuße folgten, den amerikanischen Kontinent mit Feuer und Schwert in Besitz nahmen.

Bilderschriften wurden von verschiedenen Stämmen der Ureinwohner Amerikas verwendet. Sie ritzen ihre Bildsymbole in Baumrinde oder Holztafeln und malten sie auf Bisonhäute. So wurden wichtige Ereignisse des Stammes festgehalten sowie religiöse Gesänge, Abenteuer und Heldentaten aufgeschrieben. Die Darstellung von Symbolen bildete einen weiteren Schritt in der Entwicklung von einfachen Bildern hin zu Schriften. Damit aus einem Bild ein Symbol wird, bedarf es eines besonderen Verständnisses der Zeichen. Ein Beispiel: Das Zeichen „Punkt“ hat für sich genommen erst einmal keine Bedeutung. Wenn wir den Punkt jedoch am Schluss eines Satzes verwenden, liegt eine Zeichensetzung vor, deren Bedeutung wir alle kennen. Anders war es im alten Mittelamerika. Dort verwendeten Maya und Azteken den Punkt dazu, Zahlen darzustellen:



Aber es existierten noch weitere Arten von Bilderschriften - nämlich solche, die nicht gezeichnet, gemalt oder eingeritzt wurden. Die Ureinwohner Amerikas, die im Nordosten dieses Kontinents lebten, hatten z. B. ganz besondere Gürtel, die aus Meermuschelröhrchen gefertigt wurden und „Wampungürtel“ hießen. Man bohrte ein kleines Loch in die Meermuschelröhrchen, um sie auf Fäden ziehen und aneinanderreihen zu können. Weiße und schwarze Perlen bildeten so verschiedene Muster, die jeweils eine eigene Bedeutung hatten. Auf diese Weise konnte mit dem Gürtel eine ganze Geschichte dargestellt werden.

Eine besondere Symbolik besaßen die „Quipuschnüre“ der alten Inka. Das waren Knotenschnüre, auf denen eben mittels Knoten einzelne Zahlenwerte, ganze Rechengänge sowie zeitliche Daten festgehalten wurden. Solche Schnüre gab es ebenfalls im antiken China - bereits im 2. Jahrtausend vor Christus, also vor etwa 4000 Jahren, wurden sie dort verwendet.



Höhlenmalerei in einer Höhle in Frankreich:
<http://www.culture.gouv.fr/culture/arcnat/lascaux/de/>

Die ersten Schriften entstehen

In vielen Gebieten unserer Erde, so in Südosteuropa, in Mesopotamien, im alten Ägypten, in China und in Mittelamerika, entwickelten sich vor einigen Tausend Jahren unabhängig voneinander unterschiedliche Schriften. Die Notwendigkeit, eine Schrift zu haben und Botschaften auszutauschen, trat immer deutlicher zu Tage. Denn die Menschen hatten inzwischen die ersten Staaten gegrün-

det, sie lebten in festen Siedlungen und Städten zusammen, betrieben Ackerbau und Viehzucht, das Handwerk blühte auf. Da die Einzelnen dank verbesserter Werkzeuge und Geräte einerseits mehr Produkte herstellen konnten, als für den persönlichen Bedarf benötigt wurden, andererseits aber Bedarf an Gütern bestand, die sie selbst nicht hatten, entwickelte sich der Handel. Und wo gehandelt wird, da braucht man auch Regelungen und Verträge, die irgendwie „festgehalten“ – also aufgeschrieben – werden müssen.

Die Vinča-Schrift

Schon vor mehr als 7000 Jahren gab es in Südosteuropa, im Gebiet zwischen dem heutigen Ungarn und dem nördlichen Griechenland, alteuropäische Sakralzeichen. Dieser Begriff bedeutet „heilige Zeichen“. Man schmückte damit Kultgegenstände, um die Götter zu ehren und milde zu stimmen, damit diese den Menschen wohlgesonnen blieben.



Die Vinča-Schrift entstammt der Vinča-Kultur, die ihren Namen von dem Ort Vinča Belo Brdo – in der Nähe von Belgrad gelegen – hat, an dem sehr viele kleine Figuren und keramische Gefäße gefunden wurden, auf denen die alteuropäischen Zeichen aufgetragen waren. Manche Wissenschaftler sagen, dass es sich dabei um die

älteste Schrift handelt, die es überhaupt gibt. Andere dagegen meinen, dass die Vinča-Zeichen noch keine Schrift waren, sondern eher ein Symbolsystem. Für sie ist die älteste Schrift die Keilschrift aus dem Zweistromland, das auch unter dem Namen Mesopotamien bekannt ist. Doch wer hat Recht? Die Entwicklung der Schrift gibt also immer noch viele Rätsel auf, die auf ihre Lösung warten.



Diese Schrift entwickelte sich in Mesopotamien, auf dem Gebiet des heutigen Irak. Dort lebte vor über 5000 Jahren das Volk der Sumerer. Die Keilschrift erhielt ihren Namen nach der Methode, mit der sie

geschrieben wurde: Mit einer Art Keil trieb man die Zeichen in Stein oder ritzte sie in Tontafeln. Man weiß inzwischen auch, dass ebenso auf Metall, Elfenbein, Glas und in Wachs geschrieben wurde. Doch die allermeisten der bis heute entdeckten Keilschriftzeichen haben auf Tontafeln die Zeit überdauert.

Mit dem Keil oder einem spitzen Griffel aus Schilfrohr wurden nicht nur bildhafte Zeichen (Piktogramme), sondern auch abstrakte, d. h. nicht bildhafte, Zeichen in Ton geritzt, der nach Beendigung des Schreibvorgangs in der Sonne getrocknet wurde. Später dann verwendete man dreieckige Griffel, mit denen die Zeichen schräg eingedrückt wurden. Dabei entstanden Darstellungen von Tieren, menschlichen Körperteilen oder Pflanzen. Die ältesten Funde lassen sich auf ca. 3100 v. Chr. (vor über 5000 Jahren!) datieren. Sie wurden in der sagenumwobenen sumerischen Stadt Uruk in Mesopotamien entdeckt. Uruk war eine der ältesten Stadtgründungen der Welt und seinerzeit ein Zentrum von Politik und Wirtschaft.

In Keilschrift wurden Abrechnungen und Notizen gemacht, Einnahmen und Ausgaben von Gütern – wie Getreide oder Kleidungsstücken – vermerkt und Stückzahlen von Vieh notiert.

Doch nur wenige Sumerer konnten die Keilschrift lesen und schreiben. Denn in Mesopotamien gab es nur vereinzelt Schulen, in denen einige wenige Kinder als Schreiber ausgebildet wurden. Diese übten, indem sie die vom Lehrer geschriebenen Zeichen genau „nachschrrieben“, also kopierten. Gearbeitet wurde auf platt gedrückten, handtellergroßen Tonscheiben. Diese dicklichen Gebilde wurden „Schultafeln“ genannt.

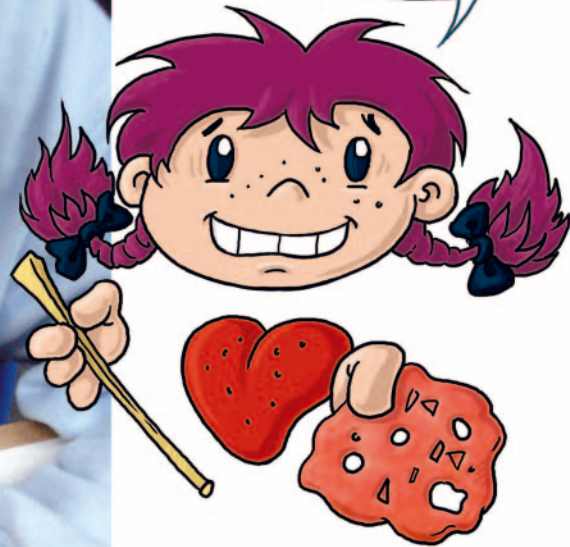
Nach ihrer Ausbildung arbeiteten die Schreiber in den heiligen Tempeln, beim Schiffsbau, in den Töpfereien oder auch in der Landwirtschaft. Einige verdienten auch als Gerichtsschreiber oder als Sekretäre am Königshof und bei den Stadtverwaltungen ihren Lohn.

KEILSCHRIFT

frühe Form	spätere Form	Bedeutung
		Berg
		Kopf
		Mund/sprechen
		Nahrung
		essen
		Wasser
		trinken
		gehen/stehten
		Vogel
		Fisch
		Ochse
		Kuh
		Getreide
		Sonne/Tag



Huch! Ich glaub, ich habe gerade die antike Lochkarte erfunden.



ZUM SELBERMACHEN

(M)eine Schultafel aus dem Zweistromland

Nimm etwas Ton oder wasserabweisende Knete, wie Suralin oder Nakiplast, knete das eine oder andere gut durch und forme daraus eine handtellergroße Kugel. Drücke die Kugel ein wenig platt, so dass du eine Form wie ein rundes Stück Seife hast.

Lege dir die platte Kugel nun in die eine Hand. In die andere Hand nimmst du den Griffel: Das kann zum Beispiel ein chinesisches Essstäbchen oder das Ende eines dünnen Pinsels sein, den du „verkehrt herum“ benutzt. Mit deinem Griffel kannst du nun einige der überlieferten Keilschriftzeichen (s. Seite 4) einkerben oder dir selber welche ausdenken. Anschließend lässt du deine „Schultafel“ an einem möglichst sonnigen Platz trocknen.





Die Hieroglyphenschrift

Ungefähr zu der Zeit, als die Sumerer in Mesopotamien die Keilschrift nutzten, schrieb man auch im alten Ägypten, im Norden Afrikas, am Nil gelegen, wichtige Dinge auf. Dort verwendete man jedoch keine Keilschrift, sondern sogenannte Hieroglyphen.

Die Hieroglyphenschrift wurde auch für religiöse Zwecke verwendet, denn „Hieroglyphe“ bedeutet „heilige Schrift“. Die ersten Hieroglyphen sind auf den verzierten Köpfen der sogenannten „Prunkkeulen“ zu sehen, welche die Taten von Göttern und Königen preisen. Sie dienten sowohl dem religiösen als auch dem Herrscherkult. Außerdem gab es Hieroglyphen auf verzierten Schiefertafeln – den „Paletten“, die zum Verreiben von Schminke benutzt wurden.

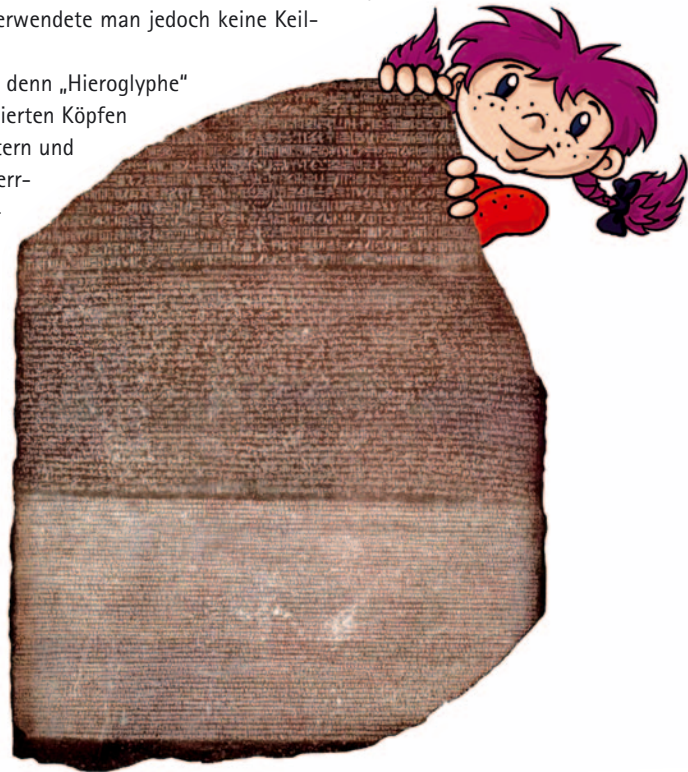
Einen wichtigen „Schlüssel“ zur Entzifferung und zum Verstehen der altägyptischen Schrift fand man vor rund 200 Jahren, als ein Offizier Napoleons während eines Feldzuges in Ägypten den „Stein von Rosette“ entdeckte, eine riesige Granitplatte mit Schriftzeichen. Da der Text in drei unterschiedlichen Schriften eingemeißelt war, von denen die Wissenschaftler zwei bereits lesen konnten, gelang es, durch direkten Vergleich nun auch die Bedeutung der einzelnen Hieroglyphen herauszufinden. Heute befindet sich dieser berühmte Stein im Britischen Museum in London.

Hieroglyphen wurden aber nicht nur in Stein gemeißelt, sondern auch auf Papyrus geschrieben.

Wie viele Menschen im alten Ägypten lesen und schreiben konnten, ist schwer zu sagen. Vermutlich war unter 100 Menschen nur eine Person schreibkundig. In der Regel waren das wohl sehr angesehene Leute, die ein recht angenehmes Leben führen konnten. Auf einem erhalten gebliebenen Papyrusfragment heißt es nämlich:

„Der Schreiber hat einen fürstlichen Beruf. Sein Schreibmaterial und seine Bücherrollen bringen Freude und Wohlstand.“

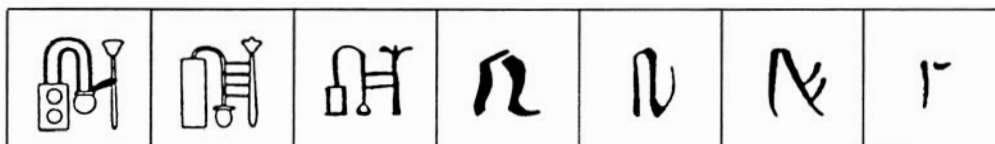
Papyrus wurde aus Schilf hergestellt: Das Mark, also das Innere aus den Schilfstangen, schnitt man in dünne Scheiben und schichtete es in zwei Lagen aufeinander. Danach wurde es mit einem Holzhammer geklopft und einige Wochen unter einem schweren Gewicht getrocknet. So erhielt man schließlich feste Blätter, die zu langen Rollen aneinandergelinkt wurden. Leider waren diese Rollen bei weitem nicht so lange haltbar wie Ton- und Steintafeln. Deswegen blieben auch nicht so viele Berichte über das Leben im alten Ägypten erhalten.



Das Schreibwerkzeug der alten Ägypter bestand aus einer kleinen Schieferplatte mit zwei Vertiefungen, die eine enthielt Tinte und die andere den Holzbehälter für den Pinsel, mit dem der Papyrus „beschrieben“ wurde. Dazu gehörte außerdem ein kleiner Krug für das Wasser zum Befeuchten des Pinsels. Weniger bescheiden waren die Schreibgarnituren von reichen und mächtigen Leuten. So besaß der ägyptische Pharao Tutanchamun Schreibzeug aus Gold und Elfenbein.

Viele Hieroglyphen glichen mehr kleinen Bildern als Schriftzeichen. So sah z. B. die Hieroglyphe für das Wort „Schreiber“ genau so wie die für das eben beschriebene Schreibzeug aus.

Nach und nach wurden die Hieroglyphen aber immer abstrakter, das bedeutet, sie wurden weniger bildhaft. Hieroglyphen symbolisierten entweder ein ganzes Wort oder auch nur einen einzelnen Laut. Einige von ihnen lassen sich daher sogar mit den Buchstaben der Alphabet-Schriften vergleichen.



Hieroglyphe: SCHREIBER

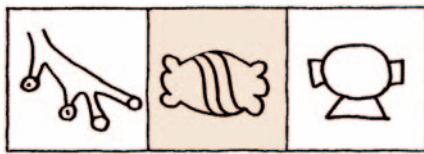
Veränderung im Laufe der Zeit von 1500 bis 100 v. Chr.



Kalender der Maya

Die aztekische Schrift...

Schriften gab es auch schon vor sehr langer Zeit auf dem amerikanischen Kontinent. Bei den Azteken und den Maya war ebenfalls eine Art von Hieroglyphenschrift gebräuchlich, deren Zeichen allerdings ganz anders als die altägyptischen aussehen.



Wasser

Stein

Gefäß

Die aztekische Schrift ist sehr bildhaft, so dass man ohne Schwierigkeiten erkennen kann, was ein Zeichen konkret zum Ausdruck bringt. Bei den Tierzeichen wurden häufig Adler, Jaguar und Eidechse verwendet. Diese Tiere besaßen in der aztekischen Kultur eine große Bedeutung.

Die chinesische Schrift

In China entstand die Schrift ebenfalls sehr früh. Es ist die älteste Schrift der Welt (ca. 3400 Jahre alt), die auch heute noch verwendet wird. Früher wurden die chinesischen Zeichen auf Rinderknochen geritzt, die man „Orakelknochen“ nannte, aber auch auf Schildkrötenpanzer.

Anfangs bestand die chinesische Schrift aus Bildzeichen. Jedes dieser Zeichen stellte etwas ganz Bestimmtes dar, zum Beispiel Sonne oder Mond. Zusammengesetzt ergaben die Zeichen dann aber auch abstrakte Begriffe: Sonne und Mond z. B. bedeuten zusammen „Tag“ oder „hell“. Ein Pfeil, der durch einen runden Kreis zielt, bedeutet „Mitte“.



Im Laufe der Jahrhunderte kam es zu großen Veränderungen im Schriftbild und es entstanden unterschiedliche Schriftstile. Diese Unterschiede ergaben sich auch aus der Verwendung der verschiedenen Schreibmaterialien. Auf Knochen musste man einen anderen Stil anwenden, d. h. anders schreiben, als auf Steintafeln, Bronzetafeln oder Papier.



Erde

Regen

Feld

Stein



Die Schrift der Inder

Auch in dem großen Land Indien gab es schon im Altertum ein Zeichensystem – die „Indus-Schrift“. Diese wurde dort bereits vor ungefähr 4800 Jahren verwendet. In der Induskultur benutzte man nur sehr wenige Zeichen, aber viele Menschen hatten Ton-Siegel, zum Beispiel in Form eines Löwen, mit dem sie sich schriftlich verständigen konnten. Die Siegelzeichen waren damals das, was heute unsere persönliche Unterschrift ist.



ZUM SELBERMACHEN

Meine eigenen Hieroglyphen

Welche „modernen Hieroglyphen“ fallen dir ein? Schau in deiner Umgebung (Schule, Schulweg, Post Schwimmbad, Bahnhof...), ob du welche entdeckst und „schreibe“ sie auf!

Bildhafte Zeichen, Alphabete und Buchstaben

Wir wissen nun bereits, dass Schriften verschiedene Arten von Zeichen haben können. So gibt es Schriften, die aus bildhaften Zeichen bestehen – diese Art zu schreiben nennt man „logographische Schreibweise“. Heute werden solche bildhaften Zeichen zum Teil noch in der chinesischen Schrift verwendet.

Dann gibt es Schriften, die sehr abstrakte Zeichen haben. „Abstrakt“ bedeutet, dass die Zeichen nicht mehr wie kleine Bilder aussehen und deshalb nicht mehr zu erkennen ist, was sie ursächlich bezeichnet haben. Bei ihnen stellt ein Zeichen einen sprachlichen Laut dar. Diese Art zu schreiben nennt man „phonologische Schreibweise“. Ein sprachlicher Laut kann ein Buchstabe sein, ein Vokal oder ein Konsonant, wie in unserer lateinischen Schrift.

Die frühen Schriften, von denen wir einige bereits kennengelernt haben, z. B. eben die Hieroglyphen, hatten bildhafte Zeichen und wurden erst im Verlaufe der Jahrhunderte weniger bildhaft verwendet, also abstrakter. Oder die Bilder blieben, standen jetzt aber nicht mehr direkt für eine Sache, ein Tier oder eine Pflanze, sondern nur noch für den Anfangslaut dieser Sache.

So gibt es heutzutage – im Gegensatz zu den Anfängen der Schrift vor Tausenden von Jahren – viele Alphabetschriften, also phonologische Schriften, und kaum noch Schriften mit Bildzeichen. Wir werden im Weiteren noch sehr verschiedene Alphabetschriften

kennenlernen, mit denen gegenwärtig in unterschiedlichen Ländern geschrieben wird.

Eine Alphabetschrift/ein Alphabet besteht aus Buchstaben, also einer Anzahl von Zeichen. Das lateinische Alphabet, das wir verwenden, wenn wir Deutsch schreiben, hat 26 Zeichen: von „A“ bis „Z“. Jedes Zeichen bzw. jeder Buchstabe stellt einen bestimmten Laut der Sprache dar. Wenn wir die einzelnen Buchstaben kombinieren, entstehen daraus Worte. Das wissen wir schon längst!

Wenn unsere Schrift „lateinische Schrift“ heißt, bedeutet das nicht, dass wir in der Sprache „Lateinisch“ schreiben. Es bedeutet nur, dass wir für die schriftliche Darstellung unserer Sprache die Buchstaben benutzen, die es schon im lateinischen Alphabet gab. Das wurde vor vielen Jahren so festgelegt. Viele andere europäische Sprachen, wie zum Beispiel Englisch, Spanisch und Französisch, werden auch in der lateinischen Schrift geschrieben.

Die Bezeichnung „Alphabet“ kommt von den ersten beiden Buchstaben des griechischen Schriftsystems, die „Alpha“ und „Beta“ heißen. Und da das lateinische vom griechischen Alphabet abstammt, wurde diese Bezeichnung beibehalten, auch wenn unsere Anfangsbuchstaben

ja gar nicht „Alpha“ und „Beta“ lauten, sondern „A“ und „B“. Unser lateinisches Alphabet im Deutschen nennen wir deshalb auch das „ABC“.

Die uns vertraute Bezeichnung „Buchstabe“ geht zurück auf jene Stäbchen aus Buchenholz, in welche die alten Germanen ihre Runen ritzen. Diese Stäbchen wurden als Orakel für wichtige Entscheidungen benutzt. Und von diesen kultisch wichtigen Buchen-Stäbchen leitet sich das Wort „Buchstabe“ ab.



ZUM SELBERMACHEN

Buchstaben backen

Aus Brot-, Kuchen- oder Salzteig Buchstaben backen – vielleicht den eigenen Vornamen. Entweder zum Essen oder zum Anmalen. Der Name aus gebackenem und am Ende bunt bemaltem Salzteig könnte an die eigene Zimmertür gehängt werden.

Das Konsonantalphabet der Phönizier und das griechische Alphabet



Die Verbreitung des ersten Alphabets geht auf die Phönizier zurück, die ausgezeichnete Seefahrer waren. Sie lebten vor etwa 3000 Jahren in dem Gebiet des heutigen Libanons und Syriens an der Mittelmeerküste. Sie selbst nannten sich nicht „Phönizier“, sondern bezeichneten sich nach den Namen der Städte, aus denen sie kamen.

Erst die Griechen gaben ihnen den Namen „Phönizier“ – nach dem griechischen Wort für ‚purpurrot‘. Denn die Phönizier färbten nämlich mit dieser Farbe, die sie aus Purpurschnecken gewannen, die Stoffe, die sie verkauften. Und diese purpurroten Textilien waren im antiken Griechenland sehr bekannt und beliebt.

Da die Phönizier den gesamten Mittelmeerraum bereisten und regen Handel mit anderen Völkern trieben, wurde auch ihre Schrift schnell weithin bekannt.

Vermutlich ist das phönizische das erste Alphabet überhaupt. Es hatte 22 Buchstaben. Allerdings war es ein reines Konsonantalphabet, das heißt, es besaß keine Buchstaben extra für die Vokale, die wir zum Beispiel im Deutschen verwenden: a, e, i, o, u.

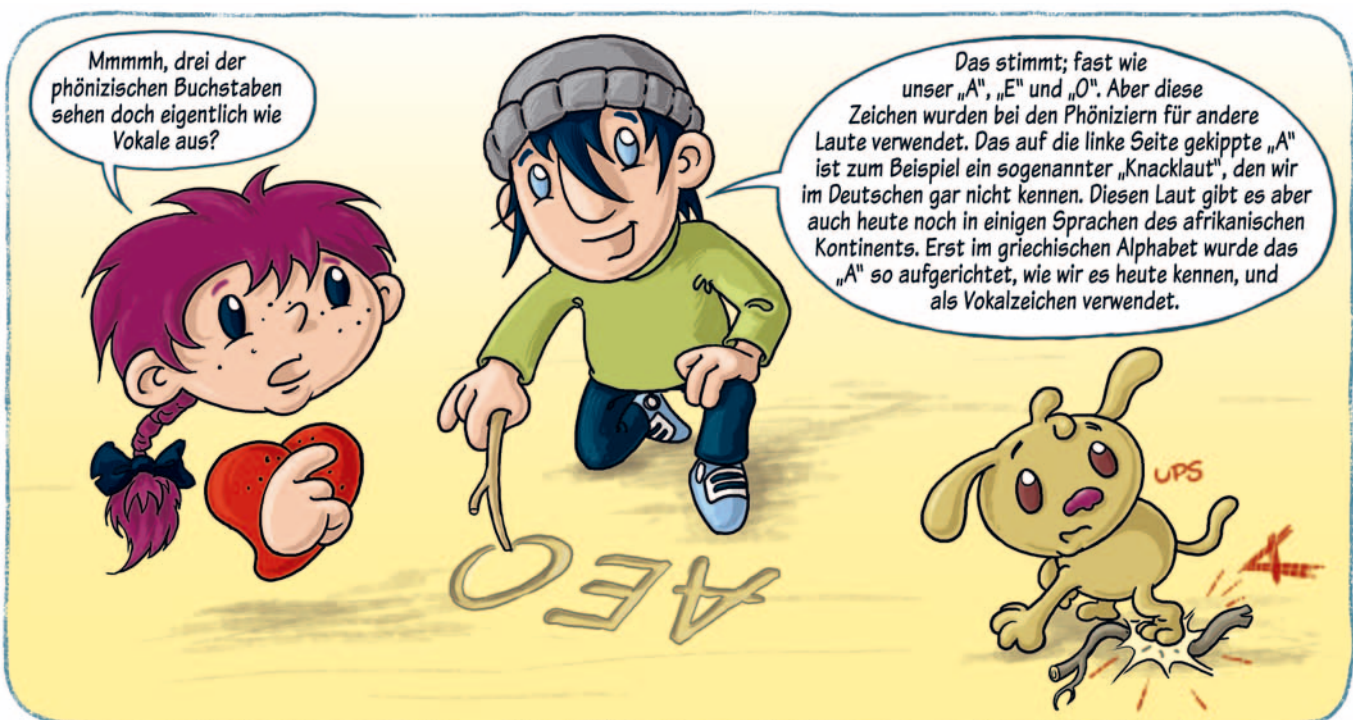
Das phönizische Alphabet sollte bald zur Grundlage des griechischen Alphabets werden. Das können wir gut erkennen, wenn wir uns diese beiden Schriften anschauen.

Die Griechen übernahmen vor ungefähr 2800 Jahren das phönizische Alphabet und ergänzten es durch die bislang fehlenden Vokale. Dabei verwendeten sie einige der phönizischen Buchstaben, die sie für die Schreibweise ihrer griechischen Sprache nicht benötigten, einfach als Vokalzeichen; so zum Beispiel das nach links gekippte „A“. Die genauen Umstände, warum die Griechen das Alphabet von den Phöniziern übernahmen, konnten die Wissenschaftler bisher noch nicht aufklären. Hier ergibt sich noch Handlungsbedarf für künftige Sprachforscher. Als Entstehungsorte der griechischen Schrift werden die griechischen Inseln Kreta und Rhodos angenommen.



PHÖNIZISCH GRIECHISCH

Aleph	◀	A	Alpha
He	≡	E	Epsilon
Ajin	○	O	Omikron



Entwicklung griechischer Schriftarten

CAPITALES (Großbuchstabe)	UNCIAL (Schrift in Dokumenten)	KURSIV (nach rechts geneigt)	MINUSKEL (Kleinbuchstaben)	NAME
A	ΑΑΑα	λσατα	αααα	Alpha
B	ΒΒΒβ	ββββ	ββββ	Beta
Γ	ΓΓ	γγγγ	γγγγ	Gamma
Δ	ΔΔΔΔ	δδδδ	δδδδ	Delta
E	ΕΕΕε	εεεε	εεεε	Epsilon
Z	ΖΖΖζ	ζζζζ	ζζζζ	Zeta
H	ΗΗΗη	ηηηη	ηηηη	Eta
Θ	ΘΘΘθ	θθθθ	θθθθ	Theta
I	ΙΙΙι	ιιιι	ιιιι	Iota
K	ΚΚΚκ	κκκκ	κκκκ	Kappa
Λ	ΛΛΛλ	λλλλ	λλλλ	Lambda
M	ΜΜΜμ	μμμμ	μμμμ	My
N	ΝΝΝν	νννν	νννν	Ny
Ξ	ΞΞΞξ	ξξξξ	ξξξξ	Ksi
Ο	ΟΟΟο	οοοο	οοοο	Omikron
Π	ΠΠΠπ	ππππ	ππππ	Pi
Ρ	ΡΡΡρ	ρρρρ	ρρρρ	Rho
Σ	ΣΣΣσ	σσσσ	σσσσ	Sigma
Τ	ΤΤΤτ	ττττ	ττττ	Tau
Υ	ΥΥΥυ	υυυυ	υυυυ	Ypsilon
Φ	ΦΦΦφ	φφφφ	φφφφ	Phi
Χ	ΧΧΧχ	χχχχ	χχχχ	Khi
Ψ	ΨΨΨψ	ψψψψ	ψψψψ	Psi
Ω	ΩΩΩω	ωωωω	ωωωω	Omega

Römer und Etrusker

Die griechische Schrift wurde auch von den Nachbarn der alten Griechen, den Etruskern, übernommen. Dieses Volk lebte damals auf dem Gebiet des heutigen Norditalien. Wie sich die Sprache der Etrusker entwickelt hat, lässt sich heute nicht mehr feststellen, denn diese wurden von den Römern „aufgesogen“. Offensichtlich ist allerdings die griechische Abstammung ihrer Schrift.

Die etruskische Schrift hatte nur einige Hundert Jahre Bestand. Als die Römer vor etwa 2000 Jahren die Etrusker unterwarfen, verschwand auch die etruskische Schrift. Zuvor hatten die Römer aber im Wesentlichen die Kultur der Etrusker übernommen. Und so übte auch die etruskische Schrift einen großen Einfluss auf die Schrift im alten Rom aus.

Das erste lateinische Alphabet der Römer bestand aus nur 21 Zeichen. Überflüssig gewordene etruskische Zeichen verschwanden oder wurden als Zahlzeichen verwendet. Zum Schreiben benutzte man Wachstäfelchen und Papyrus, den auch schon die alten Ägypter gebrauchten.

Zuerst gab es nur Großbuchstaben. Im Laufe der Zeit entstanden davon sehr unterschiedliche Schrifttypen, so z. B. die Großbuchstabenschrift, die „Capitalis“ heißt und als gemeißelte Steinschrift an öffentlichen Bauwerken verwendet wurde. In Büchern wurde ebenfalls eine Großbuchstabenschrift benutzt, die „Rustika“. Sie hat weichere Formen als die monumentale „Capitalis“. Dagegen bedienten sich Handelsleute, Gerichtsschreiber, Schriftsteller und Briefschreiber gerne der „Kursive“. Diese Schrift enthielt bereits eine Art von Kleinbuchstaben, „Minuskel“ genannt. Die „Kursive“ wurde auch häufig als Alltagsschrift verwendet. Und sie ist die erste Schrift, die ein wenig an unsere Schreibschrift erinnert, da bei ihr die einzelnen Buchstaben zum Teil bereits miteinander verbunden werden.

Aber betrachten wir noch einmal das etruskische Alphabet! In ihm verbirgt sich ein Geheimnis, das uns bis zu den berühmt-berühmten Wikingern führt. Bevor das etruskische Alphabet nämlich durch die Übermacht der Römer verschwand, hatte es einen großen Einfluss auf die Entwicklung anderer Schriften im Alpenraum.

Elemente der etruskischen Schrift wurden außer von den Römern auch von anderen Volksgruppen des antiken Italiens übernommen. Diese Menschen, deren Heimat im italienischen Alpenraum lag, verwendeten verschiedene Schriften, die wir heute „alpine Schriften“ nennen. Und diese alpinen Schriften beeinflussten wiederum die Entstehung der Runen.

ETRUSKISCHE SCHRIFT

ΑΒΓΔΕΖΗΘΙΚΛΜΝΞΟΡΣΤΥΧΦΨΩΑΒΓΔΕΖΗΘΙΚΛΜΝΞΟΡΣΤΥΧΦΨΩ

Λ Α ρ φ

ALPINE SCHRIFT

ƿ ſ þ ʀ ʁ <

Die Runenschrift „f u th a r k“ der Wikinger

Sehr viele Runen wurden in Südsandinavien, Jütland, auf den Britischen Inseln und in Deutschland gefunden. Aber auch in Italien, Rumänien, Russland, Ungarn, Griechenland und sogar auf Grönland wurden Runen entdeckt. Der Name „Runen“ kommt von dem Wort „runa“ und das bedeutet „Geheimnis“. Das älteste bekannte Runenalphabet ist vermutlich über 1800 Jahre alt. Es wurde „Futhark“ genannt, nach seinen ersten Zeichen „f“ „u“ „th“ „a“ „r“ und „k“. Jede Rune in diesem "Alphabet" hat einen Namen und besitzt magische oder heilende Wirkung. Darüber hinaus wurden Runen meist noch einer Gottheit zugeordnet.

Es gab sehr viele verschiedene Runenalphabete. So hatten auch die Wikinger, von denen du bestimmt schon einmal gehört hast, ihre eigenen Runen.



A	B	C	D	E	F	G	H	I
ƿ	ʀ	<	ʁ	ʁ	ʀ	ʁ	ʁ	ʁ
J	K	L	M	N	O	P	Q	R
ʀ	<	ʀ	ʁ	ʁ	ʀ	ʁ		ʀ
S	T	U	V	W	X	Y	Z	
ʀ	ʀ	ʁ		ʀ		ʀ	ʁ	
a	b	c	d	e	f	g	h	i
ƿ	ʀ	<	ʁ	ʁ	ʀ	ʁ	ʁ	ʁ
j	k	l	m	n	o	p	q	r
ʀ	<	ʀ	ʁ	ʁ	ʀ	ʁ		ʀ
s	t	u	v	w	x	y	z	
ʀ	ʀ	ʁ		ʀ		ʀ	ʁ	



Mannaz: Mensch

Diese Rune steht für soziale Ordnung, Intelligenz, Weitsicht und Kreativität. Sie symbolisiert auch die göttliche Ordnung.

Die Wikinger waren skandinavische Seefahrer, Krieger und Eroberer. Vom 8. bis zum 11. Jahrhundert befuhren sie auf ihren seetüchtigen Segelschiffen die Nord- und Ostsee, den Atlantik und das Mittelmeer. Bei ausgedehnten Raubzügen machten sie reiche Beute. Um das Jahr 1000 erreichten sie sogar Nordamerika - fast 500 Jahre vor Cristoph Kolumbus. Mit den Wikingern verbreitete sich auch deren Schrift - die Wikinger-Runen. Die Verwendung von Runen kam im heutigen Deutschland bereits vor mehr als 1000 Jahren außer Gebrauch. Seitdem verwendete man nur noch die lateinische Schrift. In England hingegen wurden Runen und lateinische Schrift noch etliche Jahre nebeneinander benutzt. Erst nach der normannischen Eroberung im 11. Jahrhundert. setzte sich schließlich auch in England die lateinische Schrift durch und die Runen verschwanden.

Verbreitung der heutigen Schriften auf der Welt

Lateinisches Alphabet:
Deutsch, Spanisch, Französisch, Rumänisch, Italienisch, Portugiesisch, Englisch, Niederländisch, Schwedisch, Dänisch, Norwegisch, Tschechisch, Polnisch, Finnisch, Estnisch, Ungarisch u. a. Es ist das am weitesten verbreitete Alphabet der Welt.

A B C D E
F G H I J K L
M N O P Q
R S T U V
W X Y Z

Griechisches Alphabet:
wird nur in Griechenland und auf Zypern verwendet

Α Β Γ Δ Ε
Ζ Η Θ Ι Κ
Λ Μ Ν Ξ Ο
Π Ρ Σ Τ Υ
Φ Χ Ψ Ω

Arabisches Alphabet:
Ägypten, Marokko, Libyen, Syrien, Irak, Saudi-Arabien u. a.

ا ب ت ث ج
س ز ر ذ د ح
ظ ط ض ص ش
ل ك ق ف غ ع
ي و ه ن م

Kyrillisches Alphabet:
Russland, Ukraine, Weißrussland und Bulgarien

А Б В Г
Д Е Ж З
И Й К Л
М Н О П
Р С Т У
Ф Х Ц Ч
Ш Щ Ъ Ы
Ь Э Ю Я

Chinesische Schriftzeichen:
China, Japan und Südkorea

阿贝瑟德耶
艾弗给哈伊
尤特卡勒艾马
艾娜哦佩酷
艾儿艾丝特乌
法欧维伊克斯
艾普瑟轮 贼特

Das handschriftliche Kopieren von Büchern und die Erfindung des Buchdrucks

Wenn wir nun einen großen Schritt machen auf unserem „Schriften-Pfad“ durch die Zeit, gelangen wir ins Mittelalter. Zu dieser Zeit wurde, vor allem in Europa, noch jedes Buch sorgfältig handschriftlich kopiert. Über einen sehr langen Zeitraum – mehr als 1000 Jahre – war das Schreiben ein Privileg der Reichen und Adligen, der Mönche und Nonnen. Die meisten anderen Menschen konnten weder schreiben noch lesen.



Ab etwa 900 hatte jedes europäische Kloster eine Schreibstube (Scriptorium), in der Nonnen und Mönche Manuskripte per Hand kopierten und verzierten. Diese Arbeiten stellten eine wichtige Einkommensquelle der Klöster dar.

Über Jahrhunderte wurden weltweit Bücher per Hand abgeschrieben, was sehr mühsam, zeitaufwendig und damit auch recht teuer war. Um die Vervielfältigung von Büchern zu erleichtern, entwickelten die Menschen mechanische Verfahren für den Buchdruck. Ältere Methoden des Buchdrucks funktionierten so, dass Meister oder Geselle eine ganze Buchseite spiegelverkehrt in eine Druckplatte aus Holz schnitzten. Danach wurde diese Holzdruckplatte eingefärbt und fest auf das Papier gedrückt.

Erste Experimente mit solchen Holzdruckplatten wurden vor 1200 Jahren in China gemacht. Die Voraussetzung für diese Art zu drucken, war Papier. Und das gab es in China bereits vor über 2000 Jahren. In Deutschland dagegen nahm die erste Papiermühle erst um 1390 in Nürnberg ihre Arbeit auf.

Der älteste Textdruck aus Korea ist eine buddhistische Schriftrolle, die mehrere Meter lang ist. Die Rolle entstand wahrscheinlich noch vor dem Jahre 750. Der Text ist mit chinesischen Schriftzeichen geschrieben, die schon damals nicht nur in China, sondern auch in Korea benutzt wurden.

Schriftliche Berichte über chinesische Buchdrucke gab es schon im Jahr 1324 – also vor fast 700 Jahren. Das erste gedruckte Buch aus Korea heißt „Jikji“. Es soll im Jahre 1377 entstanden sein und ist vermutlich das älteste, noch erhalten gebliebene Buch der Welt, das mit Metall-Lettern gedruckt wurde. In diesem religiösen Buch wurde die Zen-Lehre des Buddhismus aufgeschrieben.

Auszug aus der Gutenberg-Bibel



Somit wurde – früher als in Europa – die Technik des Druckes mit beweglichen Lettern aus Metall in Korea und China entwickelt. Bei diesem Verfahren wurde der Text in viele Einzelteile (Großbuchstaben, Kleinbuchstaben, Punkt, Fragezeichen, Doppelpunkt, Anführungszeichen usw.) zerlegt. Diese Einzelteile wurden als gleich große Metallbuchstaben, die im Druckhandwerk „Lettern“ heißen, aus Blei gegossen. Die Blei-Zeichen und Blei-Buchstaben setzte man in einem weiteren Schritt in den sogenannten „Setzkästen“ spiegelverkehrt wieder zu Wörtern zusammen, also zu dem Text des jeweiligen Buches. Danach wurden die Lettern eingefärbt und in einer speziellen Maschine – der Buchdruckerpresse – auf Papier gepresst, so dass die Farbe der Lettern auf diesem haften blieb. Im Arbeitsheft 1 findest du eine Anleitung, wie du (fast) so wie Meister Johannes Gutenberg, der den Buchdruck mit beweglichen Lettern in Europa vor 550 Jahren einführte, drucken kannst.



Lesen und Schreiben werden zum Allgemeingut

Auch in Deutschland konnten lange Zeit nur relativ wenige Menschen lesen und schreiben. Vor 250 Jahren war die Kenntnis der Alphabetschrift noch ein sehr privilegiertes Gut, d. h. nur die Reichen und Adligen, Kirchenleute und einige Menschen aus der bürgerlichen Mittelschicht konnten Buchstaben ‚entziffern‘. Zwar gab es bereits im 16. und 17. Jahrhundert erste Ansätze für eine gesetzliche Schulpflicht. Doch damals existierte Deutschland noch nicht als geeintes Staatswesen. In jedem der vielen Fürstentümer, (Groß-)Herzogtümer und Königreiche gab es jeweils unterschiedliche Regelungen und Gesetze für die Schulpflicht. So wurde

z. B. im Königreich Preußen die Schulpflicht bereits im Jahre 1717 eingeführt. Erst am Beginn des 20. Jahrhunderts aber – also vor ungefähr 100 Jahren – wurde die Schulpflicht überall und für alle Kinder umgesetzt, so dass diese das Alphabet und damit lesen und schreiben lernen konnten.

Das Erlernen und Beherrschen der Schrift ist also auch in Mitteleuropa erst seit wenigen Generationen für alle Kinder etwas Selbstverständliches.

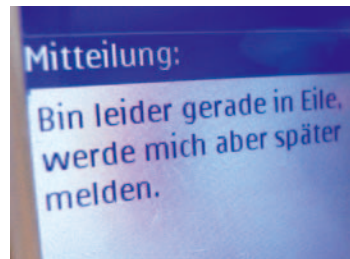
Es gibt aber auch heute noch Länder, wo es überhaupt nicht selbstverständlich ist, dass Kinder die Schule besuchen, lernen dürfen und darüber hinaus noch Zeit zum Spielen haben. Dort müssen viele Kinder arbeiten, um ihren Eltern bei der Versorgung der Familie zu helfen.

Weltweit erhalten noch viele Menschen keine richtige Schulbildung und lernen deshalb nicht lesen und schreiben. Von den ungefähr 6,6 Milliarden Menschen, die es zurzeit auf der Welt gibt, können über 850 Millionen Menschen die Schrift ihres jeweiligen Landes nicht entziffern.

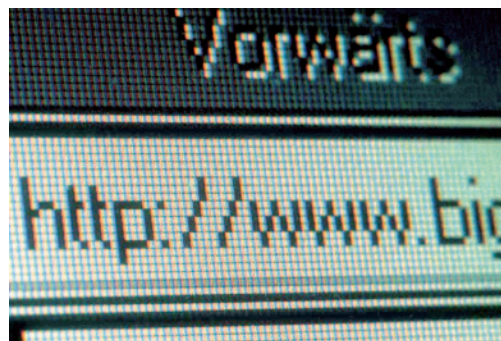


Lesen und Schreiben zu können ist in unserem heutigen Leben aber sehr wichtig: Wir schreiben Geschichten, Aufsätze, Briefe, E-Mails und tippen kleine Text- und Bildnachrichten (SMS) ins Mobiltelefon. Wir lesen Bücher, Zeitungen und Zugfahrpläne. Wenn wir uns umschaun, sehen wir aber auch viele Buchstaben und Wörter auf Plakaten – für ein Fest im Freibad, als buntes Graffiti an eine Wand gesprüht, Hinweise auf Schildern oder Leuchtschriften und vieles mehr.

Wir haben auch heutzutage nicht nur Schriften, die aus Buchstaben oder Silben bestehen, sondern ebenso Bildzeichen/Symbole: auf Verkehrsschildern, an den Ampellichtern, auf Bahnhöfen und Flughäfen usw.



Eine ganz besondere „Schreib- und Lesemaschine“ ist der Computer. Auf seinem Bildschirm kann man lesen und auch das Schreiben funktioniert mit seiner Hilfe ganz prima! Um das zu erreichen, werden im Computer, der ja auch „Rechner“ genannt wird, die Informationen – also auch die Buchstaben – in „Nullen“ und „Einsen“ „übersetzt“. Die Informationen werden „digital“ verarbeitet und gespeichert. Der Mensch hat zwar diese Maschinensprachen entwickelt, ist aber selbst auf die Übersetzung in das geschriebene Wort angewiesen. Deshalb haben diejenigen, die den Computer erfanden, ihn so gebaut, dass die digitalen Informationen für uns in Text und Bilder übersetzt werden, damit wir sie lesen und anschauen können. Wäre das nicht so, müssten wir alle wohl noch eine Sprache zusätzlich lernen – die Maschinensprache des Computers.





BESONDERE SCHRIFTEN

Die Braille-Schrift

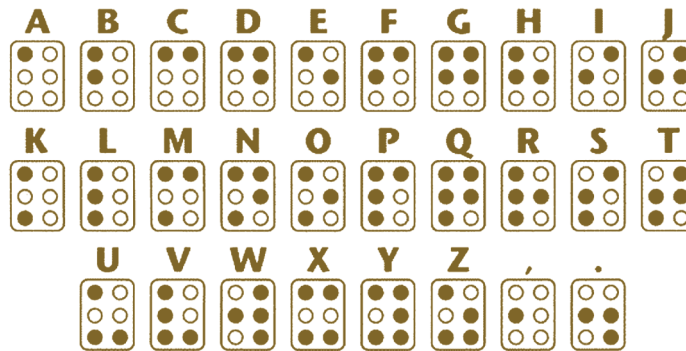
Neben den vielen unterschiedlichen „gewöhnlichen“ Schriften wecken auch noch ganz besondere Schriften, wenn wir auf sie stoßen, unsere Aufmerksamkeit. So zum Beispiel die „Punktschrift“, die auch „Braille-Schrift“ genannt wird. Das ist eine Schrift für blinde und stark sehbehinderte Menschen, die vor etwa 180 Jahren von dem Franzosen Louis Braille (1809-1852) erfunden wurde. Diese Punktschrift ist am lateinischen Alphabet orientiert und die einzelnen Buchstaben dieses Alphabets sind in Zeichen übertragen worden, die man ertasten kann.

Als Louis Braille noch ein kleiner Junge war, spielte er gern in der Werkstatt seines Vaters. Leider verletzte er sich durch einen Unfall beim Spielen so stark an den Augen, dass er erblindete. Er war aber auch ohne Sehkraft ein sehr guter Schüler, so dass ihn seine Eltern, als er 10 Jahre alt war, nach

Paris auf eine Schule für blinde Kinder schickten. Dort sollte er lesen lernen. Damals gab es aber nur ein sehr kompliziertes Schriftsystem für blinde Menschen. Deshalb suchte Louis Braille, als er etwas älter war, nach Alternativen, um das ABC unserer Schrift in eine Blindenschrift zu übersetzen, die schnell und ohne Schwierigkeiten lesbar sein sollte. Gemeinsam mit einem Soldaten der französischen Armee, der eine Schrift für Soldaten erdacht hatte, die im Dunkeln lesbar ist, gelang es ihm schließlich, eine geeignete

Schrift für blinde und sehbehinderte Menschen zu entwickeln.

Und so sieht diese Punktschrift aus - was hier bildlich dargestellt ist, wird eigentlich ertastet, denn die dunklen Punkte stellen kleine Erhöhungen dar.



Geheimschriften

Noch interessanter sind sicherlich die Geheimschriften. Dazu gehört z. B. das „Rotwelsch“, das aus dem 12. oder 13. Jahrhundert stammt. Aus dieser Schrift, die damals von den „Nichtsesshaften“ (Menschen ohne festen Wohnsitz) benutzt wurde, entwickelten sich Zeichen, die auch als „Zinken“ oder „Gauernerzeichen“ bezeichnet werden. Zum Teil sind die „Zinken“ heute noch in Gebrauch. Diese können bildhafte Zeichen, aber auch ein Pfiff oder Warnruf sein oder der Verständigung durch Wink- und Handzeichen dienen. Die Zinkerzeichen wurden mit Kohle oder Kreide auf Mauern, Häuser oder Briefkästen geschrieben, manchmal auch eingeritzt oder - als brauchbarer Ersatz - besondere Geheimknoten in Weidenzweige, Bänder und Stricke geflochten. Die umherziehenden Leute übermittelten sich mit diesen „Zinken“ wichtige Informationen: Wie und wo man erfolgreich umsonst essen oder schlafen konnte, ob bei einem Haus Gefahr von einem bissigen Hund drohte oder auch in welche Richtung man selbst weiterziehen wollte. Die „Zinken“ dienten also dazu, sich auszutauschen oder vielleicht auch mal ein Treffen zu verabreden. In Zeiten, in denen besonders viele Menschen sehr arm waren, zum Beispiel nach einem Krieg, fanden sich die Zeichen sehr häufig in Treppenhäusern. Sie zeigten den „Eingeweihten“, in welchem Haus mildtätige Leute wohnten, die Brot oder andere Nahrungsmittel an Arme verschenkten. So waren die Zeichen für einige Menschen notwendig, um das Überleben zu sichern.

Dass einige „Zinken“ aber auch „Gauernerzeichen“ genannt werden, liegt daran, dass mit Hilfe dieser Zeichen ebenso Einbrüche oder andere Gaunereien ausbaldowert wurden. Entsprechende Zeichen an Häusern zeigten dann zum Beispiel den Einbrechern untereinander, dass hier jemand viele wertvolle Gegenstände besaß und selten zu Hause war.



ZUM SELBERMACHEN

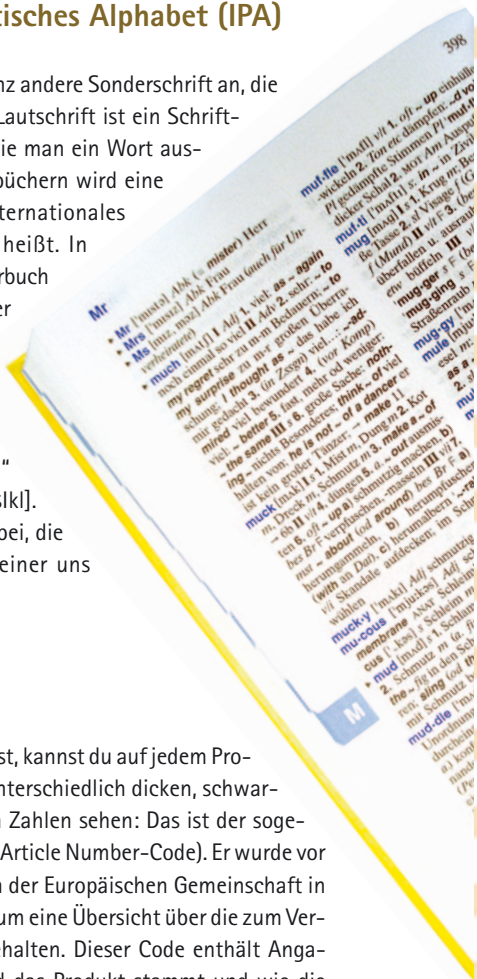
Deine eigene Geheimschrift

Geheimschrift zum Selbermachen: Eine Geheimschrift kannst du dir auch selbst ausdenken und nur „Eingeweihten“ verraten. Zum Beispiel kannst du für jeden Buchstaben des Alphabets eine Zahl vergeben und dann deine Geheimbotschaft in Zahlen schreiben. Ein einfaches Beispiel:

GEHEIMER TREFFPUNKT HEUTE HINTER DER ALTEN BARACKE UM SECHS UHR!
 7 5 8 5 9 13 5 18 - 20 18 5 6 6 16 21 14 11 20 - 8 5 21 20 5 - 8 9 14 20 5 18 -
 4 5 18 - 1 12 20 5 14 - 2 1 18 1 3 11 5 - 21 13 - 19 5 3 8 19 - 21 8 18!

Die Lautschrift – Internationales phonetisches Alphabet (IPA)

Sehen wir uns nun noch eine ganz andere Sonderschrift an, die ihr bestimmt schon kennt: Die Lautschrift ist ein Schriftsystem, bei dem notiert wird, wie man ein Wort ausspricht. In den meisten Wörterbüchern wird eine Lautschrift verwendet, die „Internationales phonetisches Alphabet“ (IPA) heißt. In einem englischsprachigen Wörterbuch steht die Lautschrift direkt hinter dem englischen Begriff, damit wir wissen, wie dieser ausgesprochen wird. Bei dem englischsprachigen Wort für „Fahrrad“ = „bicycle“ steht z. B. als Lautschrift [ˈbaɪsɪkl̩]. Die Lautschrift hilft uns also dabei, die Aussprache von Wörtern aus einer uns fremden Sprache zu lernen.



Der IAN-Code

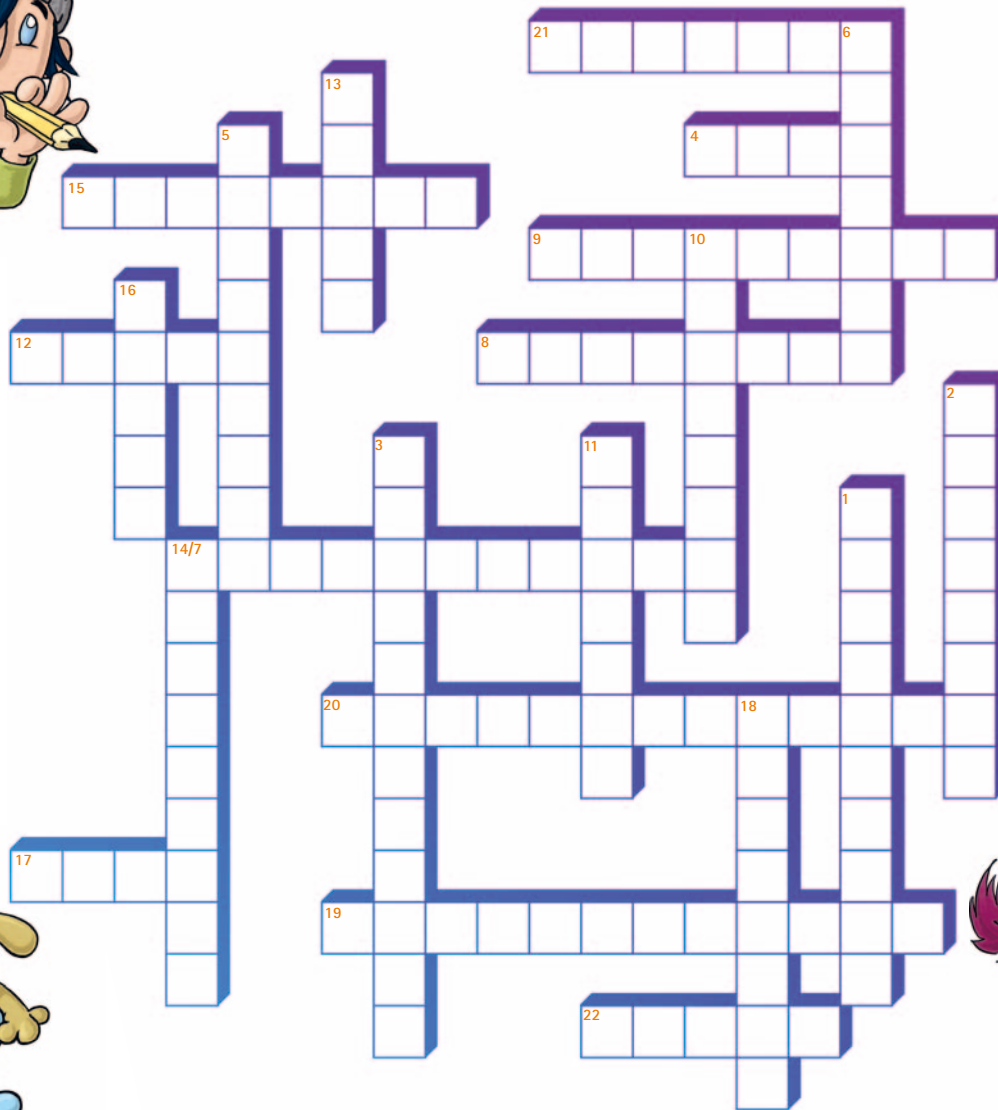
Wenn du im Supermarkt einkaufst, kannst du auf jedem Produkt ein weißes Kästchen mit unterschiedlich dicken, schwarzen Strichen und verschiedenen Zahlen sehen: Das ist der sogenannte IAN-Code (International Article Number-Code). Er wurde vor 30 Jahren von einer Kommission der Europäischen Gemeinschaft in Brüssel erdacht und eingeführt, um eine Übersicht über die zum Verkauf angebotenen Waren zu behalten. Dieser Code enthält Angaben darüber, aus welchem Land das Produkt stammt und wie die Firma heißt, die es hergestellt hat. Außerdem gibt der Code die Art des Produkts an. Diese besondere Schrift bzw. dieser Code dient also zur Identifizierung von Waren. Außerdem erleichtert er die Abfertigung an der Kasse. Wenn die Verkäuferin die Ware über einen Scanner zieht, erscheint sofort deren Preis auf dem Kassendisplays – falls der Code „knitterfrei“ und damit lesbar ist.



IPA	LAUSCHRIFT	BEISPIEL
i:	bi:tə	biete
i	bitə	Bitte
y:	hy:tə	Hüte
Y	hytə	Hütte
e:	be:tə	bete
ε	betə	bette
ɛ:	bɛ:tə	bäte
ø:	bø:tə	böte
œ	bœ:nʃ	Bönnsch
ə	bəʔamtə	Beamte
ɐ	de:ɣ	der
a:	va:l	Wal
a	val	Wall
ɔ	ʁɔsə	Rosse
o:	ʁɔzə	Rose
u	bulə	Bulle
u:	bu:lə	Buhle
ai	ʁaizə	Reise
au	ʁautə	Raute
ɔy	lɔytə	Leute
p	papa:	Papa
b	bal	Ball
t	ta:l	Tal
d	dam	Damm
k	kam	Kamm
g	gams	Gams
ʔ	ʔai	Ei
m	ma:l	Mal
n	knal	Knall
ŋ	vaŋə	Wange
r	ra:di:	Radi
f	f	Frau
v	vas	was
s	ʁɔsə	Rosse
z	ʁɔ:zə	Rose
ʃ	ʃal	Schall
ʒ	ʒeni:	Genie
ç	liçt	Licht
x	laxt	lacht
ʁ	ʁɛçt	Recht
h	heçt	Hecht
pf	tɔpf	Topf
ts	tsɔpf	Zopf
tʃ	matʃ	Matsch
dʒ	dʒi:ns	Jeans
j	ja:ɣ	Jade
l	bal	Ball

Izt ja 'supere ʔainfaç!





1. Welches Volk hatte das erste Konsonantalphabet?
2. Das phönizische Konsonantalphabet wurde von ihnen in veränderter Form übernommen und durch Vokale ergänzt.
3. In welchem Land lebten die alten Sumerer und schrieben die Keilschrift?
4. Im Mittelalter wurde es handschriftlich von Mönchen kopiert – heute wird es mit einer Maschine gedruckt.
5. Der'G' kommt in unserem lateinischen Alphabet nach dem 'F'
6. Wie heißt die geschriebene Sprache?
7. Schrift der alten Sumerer
8. Fachbegriff für das „ABC“?
9. Comicfigur in diesem Heft?
10. Ein Bild, das mit Sprayfarben auf eine Wand gesprüht wird, heißt?
11. Damit haben die Sumerer Zeichen in Ton geritzt
12. Wie hieß der Franzose mit Vornamen, der eine Punktschrift für blinde Menschen entwickelt hat?
13. Das 'Z' im Alphabet ist ein Konsonant und das 'U' ist ein?
14. Das 'E' im Alphabet ist ein Vokal und das 'B' ist ein?
15. Von wem haben die Römer im Wesentlichen die Kultur übernommen?
16. lateinamerikanische Knotenschrift
17. Welches mittelamerikanische Volk hatte auch eine Hieroglyphenschrift?
18. In welchem Land wurde der 'Stein von Rosette' entdeckt?
19. Wie bezeichnet man altägyptische Schriftzeichen?
20. Worauf zeichneten die Menschen ihre ersten Bilder(zeichen)?
21. Worauf schrieb man im alten Ägypten?
22. Wie heißen die Schriftzeichen der Wikinger?



IMPRESSUM

Herausgeber: Technischer Jugendfreizeit- und Bildungsverein (tjfbv) e.V., Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 52 • D-10117 Berlin,

Fon +49(0)30 97 99 13 0, Fax +49(0)30 97 99 13 22, www.tjfbv.de, info@tjfbv.de

Redaktion: Thomas Hänsgen (V.i.S.d.P.), Sieghard Scheffczyk

Autorinnen: Dr. Carmen Kunstmann, Stefanie Auf dem Berge; Grundschuldidaktische Beratung/Lektorat: STR. Christiane Wishöth;

Illustrationen: Egge Freygang; Grafik-Layout: Sascha Bauer

Druck: Möller Druck und Verlag GmbH, Auflage 25.000

KON TE XIS wird gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie den Europäischen Sozialfonds (ESF).

Dieses Arbeitsheft wurde gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.

Schreibweise weiblich/männlich: Wir bitten um Verständnis, dass aus Gründen der Lesbarkeit auf eine durchgängige Nennung der weiblichen und männlichen Bezeichnungen verzichtet wurde. Selbstverständlich beziehen sich alle Texte in gleicher Weise auf Frauen und Männer.